

Bonnekamp's Burgaltendorf

Die Horster Schleuse

Ältesten eines der ältesten Gebäude unseres Dorfes nach der Burgruine liegt fernab vom Zentrum an, ja in der Ruhr. Es ist immer noch voll intakt. Hier ist seine Geschichte:

Der preußische König Friedrich II. („der Große“) ließ ab 1774 die Ruhr schiffbar machen. Damit sollte eine bessere Transportmöglichkeit in erster Linie für die hier gewonnenen Kohlen und damit mehr Steuereinnahmen erreicht werden. Hinderlich waren die Schlagden (Wehre), die man für die Wassermühlen in den Fluss gebaut hatte. Die leiteten ausreichend Wasser auf die Mühlräder. Ohne Schleusen musste man die Kohlen umladen, d. h. vor dem Wehr ausladen und dahinter einladen. Das war zum einen zeitraubend, zum anderen zerbröselte die Kohle dabei und wurde geringwertiger.

An 16 solcher Wehre wurden von Langschede im Kreis Unna bis Werden Schleusen gebaut. Die Eigentümer der Grundstücke wurden mehr oder weniger dazu gedrängt. So der Freiherr von Wendt als Herr der Horster Mühle (einer Korn- und Ölmühle). Es heißt, dass ihn das wenig reizte. Nach der Fertigstellung 1775 aber sah er seine Ausgaben dafür durch die Schleusengelder gut amortisiert.



Das Wehr, dahinter die Schleuse und das Haus des Wärters
(Dank an Corneel Voigt für das Foto)

1780 waren alle Schleusen fertig.

Die Schiffe, Ruhraaken genannt, waren 34 m lang, max. fünf Meter breit, hatten einen Tiefgang von 0,8 m und konnten 150 t befördern. Die Größe der Schleusen war darauf ausgelegt. Der Unterschied zwischen Ober- und Unterwasser betrug bei der Horster Schleuse 1,06 m.

Der Schleusenwärter wohnte mit seiner Familie in einem Fachwerkhäuschen auf einer kleinen Anhöhe, um vor Hochwasser sicher zu sein. Die Postanschrift lautete „Altendorf-Ruhr, Am Bahnhof Nr. 9“.



Das Schleusenwärterhaus bei einem Hochwasser im Jahre 1925

Er bediente manuell die Schleusentore, kassierte das Schleusengeld und konnte auch den Durst der Schiffsleute, der „Aakenkerls“, stillen.

Erster Schleusenwärter der Horster Schleuse war ein Seyer aus Höntrop. Ab 1867 wurde es ein Nocke aus Horst. Beim Möhnehochwasser im Mai 1943 musste die Familie Nocke das Haus verlassen. Danach wohnte bis 1973 darin eine Familie Sprenger.

Werner Nocke, geboren 1918 im Schleusenwärterhaus, beschreibt die Schleuse wie folgt:

„Groß war die Schleusenkammer nicht, wohl auf die Größe der Lastkähne bezogen. Eine Treppe mit Geländer an der Südseite führte hinab, damit man bei jedem Wasserstand mit den Wasserfahrzeugen Verbindung aufnehmen konnte. Die Tore, bestehend aus je zwei Flügeln, oben im Abschluss mit je einem langen, zur Seite herausragenden Balken für eine Hebelwirkung, waren gefertigt aus Eichenholz, wobei die Teile, die dauernd im Wasser standen, hart wie Stein waren. Sie zu öffnen oder zu schließen, bedurfte es großer Muskelkraft, war von einer Einzelperson nur unter äußerster Anstrengung zu bewerkstelligen. Waren die Tore geschlossen, bildeten sie flussaufwärts einen

Keil, um dem Wasserdruck entgegenzuwirken und eine gewisse Dichte zu erreichen. Am unteren Teil jedes Torflügels befand sich ein Wasserdurchlass, zu öffnen oder zu schließen mit einer stabilen Kappe („Schütz“ genannt) mittels einer Handkurbel und einer stabilen, gezähnten Eisenstange. Ebenerdig waren an den Toren Laufstege angebracht.“



Das Schleusenwärterhaus beschreibt Werner Nocke so:

„Höchstens acht Meter von dem Oberwassertor entfernt – der Leinpfad lag dazwischen – stand das schon erwähnte, mit der Schleusenanlage gebaute Haus des Schleusenwärters, ein Fachwerkbau auf meterdicken Grundmauern, der Wohntrakt hochgelegen, nach Osten durch einen aufgeschütteten, baum- und strauchbewachsenen Hügel und ein Backhaus, das zuletzt aber nur als Kohlenbunker und als Lager für immer wieder reichlich angeschwemmtes Holz diente, als Wellenbrecher abgesichert. Die hohe Treppe des Hauseingangs zur Ruhr hin war durch dicke Mauern eingerahmt. Deshalb hat dieses Haus auch die Flutwelle der Möhnekatastrophe am 17. Mai 1943 verhältnismäßig gut überstanden.“



Weiter schreibt Werner Nocke:

„Welche Aufgaben hatte der Schleusenwärter? Einmal im Jahr waren die Schleusentore, soweit sie aus dem Wasser ragten, mit Karbolineum zu streichen, eine 'stinkige Angelegenheit' ...

Eine weitere Aufgabe bestand im Ablesen der Ober- und Unterwasser-Pegel am Morgen und am Abend, bei Hochwasser stündlich ...

Die eigentliche Aufgabe war natürlich das Einziehen der Gebühren für das Durchschleusen der Kohlenkähne...

Der Schleusenwärter muss sich wahrscheinlich einem Nebenverdienst gewidmet haben. Aus dieser Zeit waren bis vor dem 2. Weltkrieg noch besondere Schnapsgläser vorhanden, so genannte 'Fuhrmannsklare'...

1866 passierten 1764 Kohlenschiffe die Schleuse, dazu kamen 231 andere. Der Bau der Eisenbahnen brachte bis zum Ende des 19. Jh. die Kohleschiffahrt auf der Ruhr zum Erliegen.

Die Bedienung wurde 1970 von mechanischer auf eine hydraulische umgestellt; dafür wurde eine besondere Pumpstation errichtet.

Schon 1796 und 1839/40 waren Reparaturen und Umbauten an der Schleuse notwendig. 1984 wurde die Schleuse in die Denkmalliste der Stadt Essen eingetragen.

1990 war eine neue grundlegende Sanierung abgeschlossen. Dabei wurden auch eine Bootsgasse und eine Fischtreppe angelegt. Der Abschluss wurde mit einer großen Feier begangen.



Einweihung der sanierten Schleuse

Heute nutzt das Staatliche Amt für Wasser- und Abfallwirtschaft Duisburg die Schleuse. Das Amt hat Aufgaben wie die Befestigung des Ufers, die Sicherung des Hochwasserabflusses, die Beseitigung von Uferschäden und Maßnahmen zur ökologischen Verbesserung der Ruhr und ihrer Auen.

Dieter Bonnekamp